Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 175 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 10 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto — | Halver Mittwoch, den 29. Juli | Erscheint: wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" Herd und Scholle". — „Für unsere Frauen" und „Am Abend". — | 1931

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilagen „Am Abend."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Der englische Ministerpräsident wurde vom Reichspräsidenten in feierlicher Audienz empfangen.

* Eine neue Notverordnung über die Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs bringt eine nur unwesentliche Erhöhung der Auszahlungsmöglichkeiten für das Ende der Woche.

* Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hatte in der Nähe von Franz-Joseph-Land eine Begegnung mit dem Eisbrecher „Malygin". Eisbrecher und Luftschiff tauschten Post aus

* Der Kunstmaler Wohlgemuth, der im vorigen Jahre aus dem Reichstagsgebäude die Deutsche Reichsverfassungsurkunde von 1849 gestohlen hatte, wurde zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

„Kleines Geld".

Es gibt leider noch immer viel zu viele, die des Glaubens sind, daß ein solider Strumpf oder ein fester Kasten die Reichsbanknoten unbedingt vor Entwertung schützen würde! Sie sind zwar gar nicht bedroht, aber bei manchen hilft nichts, aber auch gar nichts! Auch nicht der Hinweis, daß wir gerade dann schnell wieder zu einem ungehemmten und unbeschränkten Zahlungsverkehr kommen würden, wenn die „Notenhamsterei" endlich aufhört, alle ihr Geld auf die Sparkassen oder Banken bringen bzw. es dort belassen, so weit sie es nicht dringlich für den Tagesbedarf benötigen.

So lange das aber noch nicht der Fall ist, muß die Regierung dafür Sorge tragen, daß der Umlauf der Zahlungsmittel vermehrt wird. Nicht etwa dadurch, daß die Reichsbank nun einfach nur ungedeckte Banknoten drucken läßt. Das darf sie nicht und tut sie nicht. Wohl aber kann das Reich etwas anderes machen. Es darf die Zahl der Scheidemünzen vermehren, das harte, klingende Silbergeld also. Das braucht ja keine „Deckung", denn das hat seinen Silberwert in sich. Und es ist entschieden angenehmer, wenn man 10 Stück von den dicken, großen Fünfmarkstücken in der Tasche hat als — gar kein Geld!

Gesetzlich ist seit den Zeiten des guten alten Talers die Menge der Scheidemünzen derart begrenzt, daß es heißt: Pro Kopf der Bevölkerung können bis zu einer bestimmten Summe, z. B. bis zu 20 Mark Scheidemünzen geprägt werden. Wie weit das Reich nun bis an diese Grenze herangeht, das hängt natürlich vor allem von dem Bedarf an solchen Münzen ab. Sinkt z. B. das allgemeine Preisniveau, dann steigt dieser Bedarf, dann braucht man mehr „kleines Geld", daher ist es an sich schon eine nur zu billigende Verordnung gewesen, daß kürzlich diese Grenze auf 30 Mark erhöht worden ist. Denn auch das „große Geld" wurde immer knapper. Und außerdem war jene Grenze von 20 Mark beinahe schon erreicht worden; es gab in Deutschland mithin etwa 1,2 Milliarden Scheidemünzen, ungerechnet den „Courant", also die nicht aus Silber geprägten Zahlungsmittel kleinster Art.

Zulässig wäre jetzt also eine Umlaufsvergrößerung von noch 600 Millionen. Aber das Reich ist bescheiden; es will nur die — hierfür notwendige — Genehmigung des Reichsrates für die Neuprägung von Fünfmarkstücken im Betrage von 100 Millionen. Bis vor einiger Zeit haben übrigens in den Kellern der Reichsbank noch 165 Millionen Silbergeld gelegen, darunter vorwiegend Fünfmarkstücke. Denn allzu beliebt war dieses Geld infolge seiner Größe und Schwere nicht gerade. Jetzt sehnen wir uns danach; infolge der Sparkassen- und Bankensperre mußten viele ja leider nicht mit Scheidemünzen, sondern schon mit Courant rechnen. Aber auch die früheren Massen von Silbergeld sind inzwischen vom Verkehr reibungslos aufgesogen worden und mit den neuen 100 Millionen wird es auch nicht lange dauern. Ist es symbolisch, daß wir von dem Zehnmarkschein zum Fünfmarkstück, von der Banknote zum Hartgeld, vom „Portefeuille" zum „Portemonnaie" zurückgehen!

Nebenbei bemerkt: das Reich, das jetzt das „Münzregal" hat, verdient an der Prägung auch ganz hübsch, denn der Silberpreis ist im Steigen und infolgedessen wirft die Ausprägung des billiger gekauften Silbers einen „Schlagschatz" ab. Einen anderen Vorteil haben diese Scheidemünzen übrigens auch noch: sie bleiben im Lande und nähren uns redlich, denn sie wandern nicht oder nur zu geringem Teil ins Ausland. Nur wenige Staaten — früher die der sogenannten lateinischen Münzunion, die alle nach Franken rechneten — wechselten einander das Silbergeld ein. Den Wert der Münze macht nur das Silber aus. Aber der Weltmarktpreis des Silbermetalls ist — anders wie das Gold — im Laufe der Zeit ziemlich bedeutenden Schwankungen unterworfen gewesen und ist dies auch heute noch. Wenn daher z. B. jetzt der Staat Mexiko wieder zur Silberwährung zurückkehrt, so zieht infolge des steigenden Bedarfs der Silberpreis an. Und die Staaten, die Silber in ihren Bankkellern zu liegen haben, können dann eher an eine Vermehrung ihres Scheidemünzenumlaufs herangehen.

Im übrigen aber dürften die Vorkommnisse der letzten Wochen wohl noch eine andere Folge haben, die man nur allzu sehr herbeiwünschen muß. Sie würde die Schwierigkeiten des verknappten Zahlungsumlaufes ganz bedeutend verringern: eine möglichst starke Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs.

Immer noch „Bankfeiertage"

Unwesentliche Erhöhung der Auszahlungen.

Sparkontenauszahlung unverändert.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Rest dieser Woche ist dadurch gekennzeichnet, daß zu den für die regelmäßigen Lohn- und Gehaltszahlungen bereitzustellenden Zahlungsmitteln noch die Anforderungen des Monatsendes hinzutreten. Es erschien daher nicht ratsam, darüber hinaus für die nächsten Tage eine umfangreichere Auflockerung des bisherigen Zahlungsverkehrs vorzunehmen. Die Verordnung der Reichsregierung sieht daher nur unwesentliche Erhöhungen der zahlbaren Beträge vor. Die beteiligten Stellen werden dafür sorgen, daß vom Beginn der nächsten Woche ab die Wiederaufnahme eines normalen Zahlungsverkehrs eintritt. Die Erleichterungen, die bis zum Wochenende eintreten, betreffen einmal die Erhöhung der Barauszahlungsgrenze von 200 auf 300 Mark bei Kontokorrentguthaben, während es hinsichtlich der Auszahlung auf Sparkonten und Sparbücher bei 30 Mark verbleiben mußte. Die Auszahlung auf Kreditbriefe ist ebenfalls auf 300 Mark erhöht worden.

Freigegeben zur unbeschränkten Barauszahlung

und folgeweise auch Überweisung sind über die bisher bestehenden Fälle hinaus die Mietzinsen für Wohnungen und gewerbliche Räume, sofern der Kontoinhaber nicht Einnahmen aus Lohn, Gehalt, Ruhegehalt usw. bezieht, ferner zur Einlösung von Zinsrenten und Gewinnanteilscheinen.

Die Überweisungen

sind im allgemeinen auf 4000 Mark täglich, also insgesamt 16 000 Mark bis zum Wochenende erhöht worden, und dem Überweisungsverband wird der Tagesbetrag auf 50 000 Mark voraussichtlich auch weiter erhöht werden. Zur Wechseleinlösung sollen täglich 8000 Mark, also 32 000 Mark bis zum Wochenende ausgezahlt werden dürfen.

Die Wechselprotestfristen

sind entsprechend den bisherigen Regelungen wieder staffelweise etwas hinausgeschoben worden, während eine Verlängerung der Vorlegungsfrist für die nach dem 21. Juli 1931 ausgestellten Schecks nicht mehr notwendig schien.

Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Sonntag, den 19. bis Donnerstag, den 23. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten, fünften und sechsten Werktage nach dem Zahlungstage geschehen. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Freitag, den 24. bis Dienstag den 28. Juli 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten und fünften Werktage nach dem Zahlungstage geschehen. Bei Wechseln, deren Fälligkeitstag in der Zeit vom Mittwoch, den 29. Juli bis Sonnabend, den 1. August 1931 einschließlich liegt, kann die Erhebung des Protestes nicht vor dem dritten Werktag und darf noch am vierten und fünften Werktag nach dem Zahlungstage geschehen.

Ferner aber ist vorgesehen, daß die Bankinstitute Wechselverbindlichkeiten nicht nur wie bisher aus eigenen Akzepten, sondern auch aus ihrem Giro erfüllen dürfen. Schließlich stellt die Verordnung sicher, daß

bestätigte Verrechnungsschecks

auch noch in den ersten Tagen des August ausgestellt werden dürfen und daß die Einlösung auch durch Gutschrift auf einem Konto erfolgen kann, das nicht bei dem bezogenen Kreditinstitut geführt wird. Selbstverständlich kann die Gutschrift nur im Rahmen der für Überweisungen freigegebenen Beträge stattfinden.

Im übrigen bleiben auch diesmal die Vorschriften über den Schuldnerschutz, über die Ausnahme der Reichspost, der Reichsbank und der Deutschen Golddiskontbank von den Vorschriften der Verordnung und die Vorschriften über die unbeschränkte Verfügungsfreiheit über neue Konten und über überwiesene Gehaltsteile aufrechterhalten.

*

Scharfe Steuereinziehungen.

Stundungen bleiben in Kraft.

Reichsfinanzminister Dietrich hat die Präsidenten der Landesfinanzämter auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß die seit dem 13. Juli in erschreckendem Maße zurückgegangenen Steuerzahlungen nunmehr rechtzeitig und vollständig eingehen. In diesem Sinne wird angeordnet, daß durch die Finanzamtsvorsteher sofort folgende Maßnahmen veranlaßt werden: 1. Beschleunigte Feststellung aller Rückstände, 2. beschleunigte Durchführung des Nachnahme- und Mahnverfahrens, 3. beschleunigte Durchführung der Beitreibung.

Zu diesem Zweck sollen die Kassen- und Vollstreckungsstellen der Finanzämter vorübergehend durch das Personal der Veranlagungsabteilungen verstärkt werden.

Um Härten zu vermeiden, bleiben alle gewährten Steuerstundungen in Kraft. Auch die bisher auf Widerruf gewährten Stundungen gelten nicht als aufgehoben.

*

Gehaltsratenzahlung und Mieten.

50 Prozent Gehalt — 50 Prozent Miete.

In der Notverordnung des Reichspräsidenten vom 18. d. M. über die Ratenzahlungen der Beamtengehälter und der etwa notwendigen Angleichung der Gehaltszahlungen an die Angestelltenschaft der Privatwirtschaft besagt der § 7: Wird eine Schuldner durch die veränderte Zahlungsweise gemäß dieser Verordnung ohne sein Verschulden gehindert, eine fällige Mietzinszahlung zu leisten, so gelten die Rechtsfolgen, die wegen der Nichtzahlung oder der nicht rechtzeitigen Zahlung nach Gesetz oder Vertrag eintreten, als nicht eingetreten.

Nun ist im Publikum vielfach die Ansicht verbreitet, daß bei der etwa eintretenden Ratenzahlung der Angestelltengehälter die am 1. August fällige Mietzahlung ohne weiteres bis zum Empfang des Restgehaltes aufgeschoben würde. Im Reichsfinanzministerium wird hierzu erklärt, daß ein solcher Zahlungsaufschub lediglich in gewissen Notfällen eintreten könne. Die Regierung sei der Ansicht, daß die Miete in normaler Weise bezahlt werden könne. Erhalte ein Angestellter am Ultimo 50 Prozent seines Monatsgehaltes, so werde er auch 50 Prozent Miete entrichten können. In dieser Weise werde auch gegenüber den Beamten-Mietern in den reichseigenen Wohngebäuden verfahren, indem automatisch mit der Zahlung des halben Gehalts auch der halbe Mietzins eingezogen und die zweite Hälfte bei der restlichen Gehaltszählung fällig wird.

Für einen vollen Aufschub der Mietzahlung werde in der Verordnung ausdrücklich das Vorliegen „eigenen Unverschuldens" festgelegt. Sei ein Mieter durch Urteil zur Zahlung z. B. von Unterhaltsverpflichtungen gehalten, also Zahlungen, die keinen Aufschub duldeten, so könne ihm zur Abwendung der Vollstreckung der Aufschub der Mietzahlung gewährt werden. Hierunter wären jedoch keinesfalls Versicherungsprämien oder Abzahlungsraten zu verstehen, denn in solchen Fällen würde im Wege der Vereinbarung mit den Geldempfängern eine gütliche anderweite Zahlungsweise zu erreichen sein. Entstehende Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter müßten schließlich vor Gericht ausgetragen werden, um festzustellen, ob der säumige Mieter wirklich „ohne sein Verschulden" in die Zwangslage gekommen sei.

Jeder einzelne, der nach der Notverordnung sein Gehalt in zwei Raten erhält, werde gut tun, am 1. August die Hälfte der Miete zu entrichten und seine sonstigen Ausgaben bis zum Empfang des Restgehalts einzuschränken. Die Notverordnung sei nur vorübergehend und werde kaum noch Ende September in Wirksamkeit sein.

*

Akzept- und Garantiebank beginnt die Arbeit

In den Räumen der Reichsbank fand die Gründungsversammlung der Akzept- und Garantiebank statt. Die bekanntgegebenen Gründer, ausschließlich Berliner Firmen, haben zusammen mit dem Reich das gesamte Kapital übernommen. Der Kreis der zugezogenen Firmen ist von vornherein auf Berlin und auch dort nur auf eine kleine Zahl von Firmen beschränkt worden, weil die Behandlung der von der Akzept- und Garantiebank A. G. zu erledigenden Geschäfte erforderlich macht, daß die beteiligten Firmen dauernd in enger Fühlung miteinander bleiben, weil sonst von vornherein unmöglich gemacht worden wäre, die vielen mit der geplanten Wiederaufnahme des Zahlungsverkehrs auftauchenden Probleme mit Schnelligkeit zu erledigen.

*

Der Städtetag über die Finanzlage.

Beschleunigung der Sanierungsvorarbeiten.

Der engere Vorstand des Deutschen und des Preußischen Städtetages beriet, nach Berliner Meldungen, in Berlin erneut die Finanzlage der Städte und der öffentlichen Kreditinstitute. Bekanntlich war es den Städten im Wege rigoroser Ausgabensenkung gelungen, den ordentlichen Haushalt für 1931 in Einnahmen und Ausgaben auszugleichen bis auf die Kosten der Wohlfahrtserwerbslosen, deren Zahl seit Jahren trotz gelegentlicher konjunktureller Besserungen des Arbeitsmarktes andauernd in besorgniserregender Weise gestiegen ist. Eine Befreiung von diesen Lasten, die den Gemeinden in dieser Größenordnung nicht zugemutet werden können, und auf die der Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden nicht zugeschnitten ist, war von maßgebender Stelle in Aussicht genommen, sobald die im Juni begonnenen außenpolitischen Verhandlungen eine Erleichterung der Finanzlage des Reiches gebracht hätten. Der Zusammenbruch in der Bankwirtschaft und die Vertrauenskrise im Ausland und im Inland vernichteten diese Hoffnungen und stellten die Gemeinden und die öffentlichen Kreditinstitute vor neue und schwerste Aufgaben. Im Vordergrunde stand und steht

die Erhaltung der Zahlungsfähigkeit der Gemeinden und ihrer Sparkassen.

Der engere Vorstand des Städtetages empfahl der Reichsregierung, eine Reihe von Maßnahmen, die diese Zahlungsfähigkeit sichern können und die Wiederingangsetzung des Zahlungsverkehrs bei den Sparkassen und Landesbanken vorbereiten sollen. Diese Frage ist deswegen besonders wichtig, weil von der Zahlungsfähigkeit der Gemeinden weiteste Kreise nicht nur der Beamten, Angestellten und Arbeiter, sondern auch des gewerblichen Mittelstandes, des Handels und der Industrie abhängen. Die deutschen Sparkassen sind gesund: Ihr Kapital ist in sicheren Werten angelegt und wird von den Ge-

Das Geheimnis um „U-Deutschland".

199 deutsche U-Boote auf dem Meeresgrund.

Im Jahre 1916 war die Deutsche Ozeanreederei in Bremen gegründet worden, die sich die Aufgabe gestellt hatte, das Unterseeboot, das sich als Kriegsinstrument so trefflich bewährt hatte, nun auch für Handelszwecke zu verwenden. Nur ein U-Boot konnte die feindliche Blockade durchbrechen und nach dem gelobten Land, Amerika, gelangen, um von dort Rohstoffe nach der Heimat zu bringen. Das erste Handels-U-Boot der Welt, die „Deutschland", wurde in 140 Tagen auf der Kieler Germania-Werft gebaut. Unter Kapitän Königs Führung gelangte das Schiff glücklich nach Baltimore. Deutsche Farbstoffe, Eisenerze und sonstige Produkte wurden ausgeladen, dafür nahm es Gummi, Nickel und Zinn an Bord. Auf die Nachricht von seiner Ankunft erschien vor dem Hafen von Baltimore eine ganze feindliche Flotte, um die Rückfahrt der „Deutschland" zu verhindern. Das U-Boot kam aber trotzdem durch die Sperrkette hindurch und wurde bei der Einfahrt in die Weser stürmisch bejubelt. Das zweite Handels-U-Boot „Bremen" ist nicht mehr bis Amerika gekommen; von seinem Schicksal hat man nie mehr etwas gehört.

Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, war es natürlich mit diesen Reisen vorbei. Die „Deutschland" wurde mit Torpedos und Geschützen versehen und unternahm nun als Kreuzer „U. 150" bis zum Kriegsende drei große Fernfahrten. Bei der ersten Fahrt operierte das Schiff drei Monate lang im Atlantik. Es hatte die Aufgabe, vor allem die Zufuhren für die südlich von Agadir gegen die Marokkaner kämpfenden Franzosen abzuschneiden. Dieser lange Aufenthalt fern der Heimat war mit gewissen Ernährungsschwierigkeiten verknüpft. Für gewöhnlich mußte die U-Boot-Besatzung von Konserven leben, und man kann sich vorstellen, wie groß die Freude war, wenn einmal eine gute Prise gemacht wurde. Einmal wurde ein Fruchtdampfer versenkt, wobei die Besatzung der „Deutschland" nach langer Zeit wieder einmal Gelegenheit hatte, sich an Apfelsinen gütlich zu tun. In vierundzwanzig Stunden hatte ein Matrose nicht weniger als 100 Stück dieser schmackhaften Südfrüchte verzehrt.

Die 20, 30 und 40 Meter tiefliegenden Minen bedeuteten eine ernste Gefahr für die Unterseeboote, aber noch weit gefürchteter waren die U-Boot-Fallen. Kapitänleutnant Crompton ist neben dem Oberststeuermann Brodau der letzte Überlebende von „U. 41", das von dem unter amerikanischer Flagge fahrenden englischen Dampfer „Baralong" so feige vernichtet wurde. Auf das Haltesignal von „U. 41" hatte der „Baralong" gestoppt, zum Zeichen, daß er sich ergeben wolle; als dann das Unterseeboot auf 300 Meter Entfernung herangekommen war, fielen plötzlich die Bordwände, und aus Kanonen, Maschinengewehren und Flinten ergoß sich ein Feuerregen auf die Besatzung des U-Bootes. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete, und als das Boot tauchte, erwies es sich, daß es selbst schwer beschädigt war; es füllte sich bedenklich mit Wasser. Dann ging „U. 41" noch einmal hoch, um dann für immer in die Tiefe abzusinken. Crompton, der schwer verwundet war, blieb wie durch ein Wunder an der Oberfläche des Wassers. Aber sein Lederzeug, das ihn noch über Wasser gehalten hatte, saugte sich voll, wurde schwerer und schwerer und drohte, ihn in die Tiefe hinabzuziehen. Plötzlich sah er ein leeres Rettungsboot vor sich treiben, das von einem von „U. 41" versenkten Dampfer stammte. Crompton und Brodau, der noch als einziger mit den Wellen rang, zogen sich mit ihren letzten Kräften ins Boot. Die Besatzung des „Baralong" hatte dies bemerkt, und das englische Schiff fuhr nun auf das Boot zu, um es zu rammen. Die beiden Schiffbrüchigen stürzten nun abermals ins Wasser. Kohlen, Holzscheite und Schippen wurden von Bord des englischen Dampfers auf sie niedergeworfen, als sie ihr Rettungsboot zum zweiten Male erreicht hatten. Dann wurden sie an Bord des „Baralong" genommen und auf dem Schiff, wie auch wieder nachher in englischen Gefängnissen, als Seeräuber behandelt. Erst die Repressalien der deutschen Regierung erzwangen dann ihren Austausch.

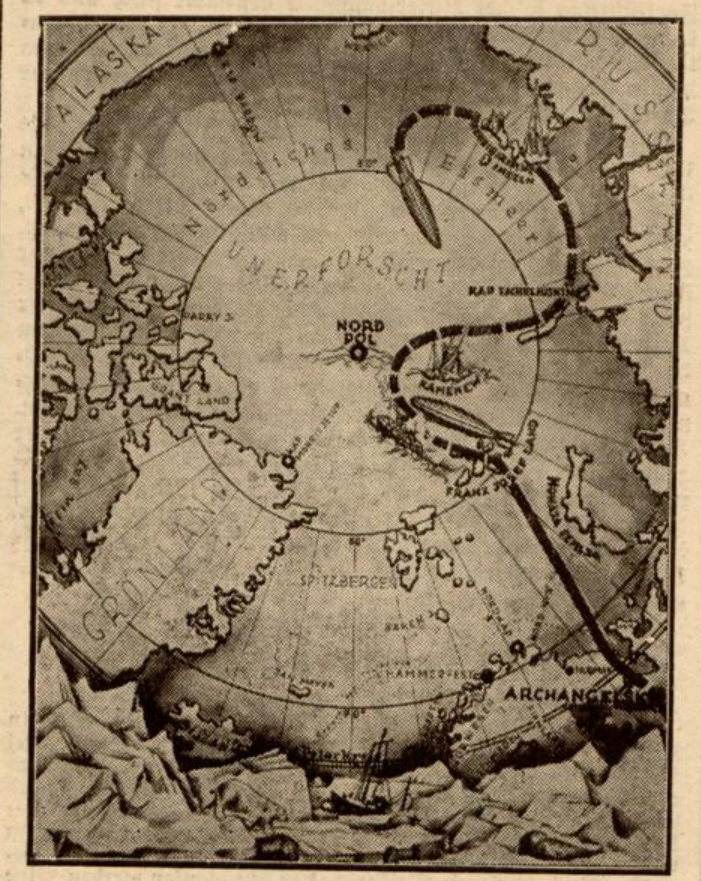
Bis zum Jahre 1918 waren 340 Unterseeboote in Dienst gestellt, 400 lagen noch auf den Werften. 199 sind als eiserne Särge ihrer Besatzung gesunken. Nur fünf U-Boote sind der von den Amerikanern zwischen Schottland und Norwegen angelegten Sperre von 70 000 Minen zum Opfer gefallen, bei deren Beseitigung noch nach dem Kriege viele Amerikaner ihr Leben lassen mußten. „U-Deutschland" wurde 1918 an England ausgeliefert und für 4000 Mark in London versteigert.

Hoch über der Eiswüste

"Graf Zeppelin" über dem Eismeer.

Begegnung mit dem „Malygin".

An der sogenannten Stillen Bucht der Hooker-Insel traf am Montag um 19.30 Uhr das Luftschiff „Graf Zeppelin" mit dem russischen Eisbrecher „Malygin" zusammen. Das Luftschiff nahm eine Wasserlandung vor und stieg nach etwa 15 Minuten wieder auf. Ein längerer Aufenthalt war wegen der starken Strömung der Eisschollen nicht möglich. Bald nach der Landung wurden zwischen Luftschiff und Eisbrecher große Mengen Post ausgetauscht. Professor Wiese und Nobile, die sich auf dem Eisbrecher befinden, sandten an Dr. Eckener



Der Flugweg des „Graf Zeppelin" auf seiner Polarfahrt. Das Luftschiff landete bei Franz-Joseph-Land neben dem russischen Eisbrecher „Malygin" und tauschte Post mit ihm aus. Der voraussichtliche weitere Weg des „Graf Zeppelin" ist in unserer Karte gestrichelt angegeben.



Neue Flugpostmarke.
Die sowjetrussische Post hat aus Anlaß der Nordpolfahrt des „Graf Zeppelin" eine Flugpostmarke im Werte von 1 Rubel herausgegeben.

und Professor Samoilowitsch durch Funkspruche Grüße und wünschten ihnen eine gute Fahrt. Ein zweites Zusammentreffen zwischen dem „Malygin" und dem Zeppelin scheint nicht in Aussicht genommen zu sein. Die Wetterverhältnisse werden als nicht besonders günstig bezeichnet. „Graf Zeppelin" nahm von der Hooker-Insel Kurs auf Franz-Joseph-Land.

Es versteht sich von selbst, daß über Einzelheiten der Polarfahrt des „Graf Zeppelin" nur spärliche Nachrichten vorliegen können. Einiges von dem, was man erfährt, ist aber überraschend. Es soll unter anderem bereits festgestellt worden sein, daß zahlreiche geographische Angaben über das Nordpolgebiet

falsch gewesen

sind, so daß wir unsere Karten werden berichtigen müssen. Albert-Eduard-Land und Hans-Orth-Land, die bisher als Inseln galten, sind „nur" Halbinseln. Von den vielen Inseln westlich des britischen Kanals liegt auch nicht eine einzige da, wo man sie, nach den Karten, suchen mußte. Und außerdem sehen die Küstenlinien der meisten Inseln anders aus, als sie — wieder nach den Karten — aussehen sollten. Die meisten dieser Karten stammen von dem Nordpolfahrer und Maler

Julius von Payer,

der 1869/70 an der zweiten deutschen Nordpolfahrt teilgenommen und eine Aufnahme vom Franz-Joseph-Fjord gemacht hatte. Payer hatte dann mit Weyprecht 1872 eine neue Polarexpedition unternommen und Franz-Joseph-Land entdeckt und kartographisch „festgehalten".

Der Diebstahl der Verfassungsurkunde vor Gericht.

Der Täter zu Gefängnis verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte hatte sich wegen Einbruchsdiebstahls in vier Fällen der 39jährige Kunstmaler Walter Wohlgemuth zu verantworten. Bei einem dieser Einbrüche handelte es sich um den Diebstahl der deutschen Reichsverfassungsurkunde vom 28. März 1849, die Wohlgemuth aus der Reichstagsbibliothek gestohlen hatte. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Strafe von einem Jahr sieben Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

Aus der Gerichtsverhandlung ergab sich folgendes: In der Nacht vom 24. zum 25. Juli vorigen Jahres wurden in der Reichstagsbibliothek mehrere Schreibtische erbrochen und silberne und goldene Wertsachen im Werte von 3000 Mark, die der Bibliothekar dort aufbewahrte, gestohlen. Einige Tage später wurde festgestellt, daß auch die Urkunde der deutschen Reichsverfassung von 1848 fehlte. Sie stellt dadurch, daß sie die Originalunterschriften der damaligen Abgeordneten trägt, einen Sammlerwert von mehreren 100 000 Mark dar. Die Ermittlungen nach den Einbrechern blieben zunächst erfolglos. Schließlich fand man die Urkunde in der Wohnung des Kunstmalers Walter Wohlgemuth, der aber erst mehrere Monate später verhaftet werden konnte. Es wurden Wohlgemuth, der schon eine Zuchthausstrafe hinter sich hatte, später noch andere Einbrüche und Diebstähle nachgewiesen. Er hat eine sehr bewegte Vergangenheit, in der zahlreiche Bräute eine Rolle spielen, hinter sich, und war Maler, Landwirt, Soldat, politischer Spitzel, Kräuterhändler und noch anderes mehr.

Was den Einbruch im Reichstag betrifft, so behauptete Wohlgemuth, daß er sich seinerzeit an einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten mit der Bitte um Arbeit gewandt habe. Durch diesen sei er mit einem Manne namens Rosenkranz, der aber nicht zu finden ist, bekanntgemacht worden, und Rosenkreuz habe ihn in die Reichstagsbibliothek gebracht, wo angeblich politisches Material gestohlen werden sollte. In Wirklichkeit gestohlen aber wurden silberne Löffel und die Verfassungsurkunde.

Blitzschlag in die Revaler Olaikirche.

Der Kirchturm schwer beschädigt.

In Reval schlug während eines heftigen Gewitters ein Blitz in den Turm der Olaikirche, der sofort in Brand geriet. Es gelang erst nach sechsstündiger Arbeit, das Feuer zu löschen. Der Kirchturm hat schwer gelitten, und man befürchtet, daß das große Kreuz von der Turmspitze herunterstürzen könnte.

Die in gotischem Stil erbaute Olaikirche, die sich im Besitz einer deutschen Gemeinde befindet, stammt aus dem 13. Jahrhundert und galt mit ihrem 139 Meter hohem Turm als eine der schönsten Kirchen Revals.

Johannes Termolen

Originalroman von Gert Rothberg.

46. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Stettenheim neigte sich zu ihr.

„Nein, Sigrid, mein Ehrenwort gebe ich Ihnen nicht. Kann es nicht geben. Hans Termolen ist grenzenlos einsam. Seine menschenfeindliche Stimmung ist beängstigend. Er hat in seinem Leben nur eine einzige Frau aufrichtig geliebt. Diese Frau sind Sie, Sigrid!"

Sigrid schloß die Augen, ihre Lippen zitterten. Flüsternd kamen die Worte von ihren Lippen:

„Nein, Arnim, er liebt mich nicht, er wies mich aus dem Hause durch seine Worte, daß alles zu meiner Abfahrt bereit sei. Seien Sie barmherzig, Arnim, ich bin des Kampfes so müde. Ich habe mein Kind und meine Kunst. Hans Termolen muß ausgelöscht sein aus meinem Leben. Ich habe ihm verziehen."

Von neuem nahm er ihre Hand.

„Täuschen Sie sich doch nicht und auch nicht mich, Sigrid. Sie haben Hans Termolen immer geliebt, lieben ihn noch heute. Warum wollen Sie eine Härte aufbringen, die Sie Ihr Herzblut kostet und die Sie vor Ihrem Kinde nicht verantworten können? Verlangen Sie jetzt noch mein Ehrenwort, zu schweigen, Sigrid?"

Sie stand vor ihm, die leuchtenden Augen zu ihm erhoben.

„Soll ich mich Hans Termolen aufdrängen? Er hat nie mehr nach mir gefragt."

Und wieder sprach Stettenheim für den Freund.

„Termolen hatte Gründe für sein Verhalten. Zwingende Gründe. Er liebt Sie, nur Sie, er hat es mir gesagt."

Sigrid schwankte nach rückwärts.

„Ich ... ich darf mich nicht verlieren um meines Kindes willen," sagte sie mit Tränen in den Augen. Und dann noch einmal kaum vernehmbar:

„Ich darf Hans Termolen nicht mehr sehen, ich will es auch nicht."

16. Kapitel.

Termolen war den ganzen Tag in seinen Werken mitten unter den Arbeitern. Die ehemaligen Langenbritwerke waren ausgebaut und lieferten nun in Mengen den gelben Sand. Termolen war mit den Erträgnissen der Werke sehr zufrieden.

„Er kann eben anfangen, was er will, er hat immer Glück," sagte Fritz Langenbrit und ging mit sich zu Rate, ob er sich nicht doch am liebsten noch bei Termolen um eine Stellung bewerben sollte.

Termolen hatte sich von jedem gesellschaftlichen Verkehr zurückgezogen. Wenn er am Abend aus den Werken nach Hause kam, dann leistete er Stettenheim zuweilen Gesellschaft, doch das geschah auch immer seltener. Daß er oft stundenlang vor sich hinstarrte und sich in wilder Sehnsucht nach Sigrid verzehrte, ahnte nicht einmal Stettenheim. Er betäubte sich durch Arbeit, aber selbst die schwerste Arbeit war nicht imstande, ihn seine Sehnsucht vergessen zu lassen.

Heute abend hatte er Stettenheim in dessen Zimmer aufgesucht. Die Unterhaltung floß spärlich dahin. Beide Herren rauchten und hingen ihren Gedanken nach. Auf einmal sagte Stettenheim:

„Hatte ich dir eigentlich schon erzählt, daß wir in Berlin eine ausgezeichnete Geigerin hörten? Die Berliner sind ganz hingerissen und schwärmen von ihr. Es könnte nicht schaden, wenn du dir sie auch einmal anhören würdest."

Termolen machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Mag sein, doch mich verlangt es nicht danach."

Das klang müde. Stettenheim griff nach seiner Hand.

„Du fragst mich nicht, wie die Künstlerin heißt?"

Termolen sah starr in Stettenheims Gesicht. Dann sagte er langsam:

„Was willst du damit sagen, Arnim?"

Stettenheim sah ihn ernst und lange an.

„Nur so viel, daß die junge berühmte Geigerin Sigrid Lengenfeld ist, die unter dem Namen Marion Grit auftritt."

In Termolens Gesicht stand ein großer Schmerz.

„Warum erfahre ich das erst heute von dir?" fragte er nach einer Weile. Dann setzte er hinzu: „Und eine große Künstlerin ist sie geworden? Arnim, nun wird sie doppelt verächtlich an den brutalen Gewaltmenschen zurückdenken."

Plötzlich sprang Termolen auf, schüttelte in leidenschaftlicher Wut die Fäuste. Er lief hin und her, schließlich blieb er vor Stettenheim stehen.

„Sag' mir, Arnim, warum muß ein Mensch wie ich sich von dieser Liebe besiegen lassen? Warum kann ich nun nicht zufrieden sein mit all dem, was ich mir errungen? Bin ich denn eine Memme, daß ich mit dem törichten Verlangen, dieser sinnlosen Sehnsucht nicht fertig werden kann?"

Stettenheim trat zu ihm, legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Warum wütest du gegen dich selbst, Hans? Ich sage dir, es ist gut so, daß du Sigrid nicht vergessen kannst."

Termolens Stirn zog sich finster zusammen.

„Willst du mich verhöhnen?" fragte er dann.

Stettenheim schüttelte ernst den Kopf.

„Keineswegs, Hans! Doch nun wirst du mich doch begleiten? Am 14. November, also in vier Wochen, gibt sie ihr nächstes großes Konzert. Wir fahren doch?"

Termolen stand am Fenster, preßte die heiße Stirn gegen die Scheibe. Endlich wandte er sich um.

„Ich fahre mit dir, Arnim. Wie geht es Sigrid sonst?"

„Es geht ihr gut, so viel ich weiß. Pekuniär sogar glänzend. Sie hat mir das gesamte Geld, das ich für ihr Studium ausgab, zurückgezahlt. Sie hatte über jeden Pfennig genau Buch geführt."

Termolen wandte sich ab. Auch der letzte Verdacht fiel in nichts zusammen. Stettenheim hatte in allem die Wahrheit gesprochen.

Plötzlich wandte er sich ihm mit einem Ruck wieder zu.

„Arnim, bevor ich Sigrid wiedersehe, sage mir das eine: Wer ist jener andere, den Sigrid geliebt hat? Du bist mir seit jenem Abend, als der Brand in meinen Werken ausbrach und wir zusammen bei Mühlner saßen, noch immer die Antwort darauf schuldig."

(Fortsetzung folgt.)

Im Reich der Tiere

* **Das schnellste Tier.** Der bekannte amerikanische Naturforscher Roy Chapman Andrews, der seit vielen Jahren für das Naturhistorische Museum in Newyork ertragreiche Forschungen im Gebiet der Wüste Gobi ausführt, berichtet, daß er eines Tages bei seiner Arbeit in der Wüste eine Gazelle beobachtet habe, die er sofort in seinem Auto verfolgte. Sein Wagen hatte dabei eine Geschwindigkeit von 80 Kilometern. Das verfolgte Tier war in wenigen Minuten am Horizont verschwunden, woraus Mr. Andrews den Schluß zieht, daß die Gazelle eine Mindestgeschwindigkeit von 96 Kilometern in der Stunde entwickelt haben müsse. Bei anderer Gelegenheit wurde die Geschwindigkeit des Hasen auf 40 Kilometer bemessen. Bei der Fuchsjagd können die Hunde 64 Kilometer zurücklegen; der Fuchs ist noch schneller. Die Rekorde an Geschwindigkeit werden in der Vogelwelt gehalten. Eine amerikanische Taube legte 113,6 Kilometer in der Stunde zurück. Eine Schwalbe, die in Compiègne aufgelassen und in Antwerpen eingefangen wurde, brauchte zu dieser Strecke eine Stunde und acht Minuten; sie hätte demnach eine Stundengeschwindigkeit von 214,4 Kilometern entwickelt.

* **Fische als Meisterspringer.** Die weit wandernden Fische haben auf ihren großen Fahrten oft gewaltige Hindernisse zu überwinden, wobei sie eine Fähigkeit an den Tag legen, die man gerade beim Fisch am wenigsten erwarten sollte: sie springen oft mehrere Meter hoch. Von den bei uns häufig vorkommenden Fischen ist hier zunächst der Lachs zu nennen. Er überspringt Stromschnellen, Wasserfälle, Stauwerke, Wehre mit sehr großer Gewandtheit und schnellt dabei zwei bis drei Meter in die Höhe; der Bogen, den er durchschnellt, beträgt gegen sechs Meter. Der Mensch ist, damit sich die wertvollen Tiere nicht schaden, ihnen durch die Anlage sogenannter Lachsleitern entgegengekommen. Dank dieser Einrichtung gelangen sie auf leichtere Weise aus dem Unterwasser ins Oberwasser. Auch der Aal, selbst seine junge Brut, die nur fünf bis neun Zentimeter lang ist, überwindet große Hindernisse, geht über Schleusen und kleine Wehre und schnellt sich sogar an Felsen empor. Wo für sie unübersteigbare Wehre sind, hat man, wie für den Lachs, Aalbrutleitern gebaut, die von der aufsteigenden Aalbrut gern benutzt werden. Noch bedeutendere Springer sind einzelne Fische fremder Meere. Dazu zählen die „fliegenden Heringe", die in Massen die warmen Meeresgewässer bewohnen. Im allgemeinen erheben sie sich nur wenig über die Oberfläche des Wassers, bringen es aber unter Umständen, z. B. wenn sie sich von größeren Tieren verfolgt sehen, zur ansehnlichen Höhe von fünf Metern. Sie sind imstande, über ein Schiff hinwegzusetzen. Zum Flug spannen sie die Brust- und Bauchflossen aus, und ebenso benutzen sie die ausgespannten Flossen nachher als Fallschirm. Merkwürdigerweise kommen sie dann am weitesten, wenn sie gegen den Wind fliegen. Ein anderer leistungsfähiger Springer ist der Pottwal, der seine gewaltige Körperlänge vollkommen aus dem Wasser hebt und um diese Länge dann weiterschießt. Gleichfalls hoch in die Luft schleudern sich die Segelfische und der Sabalo, die den Atlantischen Ozean bewohnen. Man hat beobachtet, daß sich ein am großen Angelhaken festsitzender Sabalo, wohl 200 Pfund schwer, zu seiner Befreiung einen Schwung von sieben Metern gab. In der Not, wenn sie verfolgt werden, erheben sich übrigens auch kleine Fische in kleinen Luftsprüngen über die Wasseroberfläche; sie dehnen dann die Flossenhäute tüchtig aus und lassen sich so tragen. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß eine Dorasart weite Strecken über Land fliegt und daß ein Labyrinthfisch mit Hilfe der Stacheln des Kiemendeckels an Palmen emporklettert. Von sonstigen Meeresbewohnern sind Springer auch die Kammuscheln, sehr begehrt wegen des feinen Geschmacks ihres Fleisches, weshalb sie sogar den Austern vorgezogen werden. Durch einfaches Öffnen und Schließen der Schalen erheben sie sich vom Boden und schleudern sich eine ganze Strecke weit fort. Das besorgt mit Hilfe eines kräftigen knieförmigen Fußes eine andere Muschelart, die Herzmuschel. Ein anderes Wassertier, der Frosch, ist als Hüpfer ja bekannt. Aber nicht bekannt dürfte sein, daß der amerikanische Ochsenfrosch, wegen seiner ungemein lauten Stimme auch Brüllfrosch genannt, der die stattliche Länge von 22 Zentimetern hat, 1,70 Meter hoch und 3 Meter weit springen kann.

* **Die Augen der Vögel.** Das Vogelauge ist mit einer Sehschärfe ausgerüstet, die ans Wunderbare grenzt. Man hat festgestellt, daß ein Kuckuck imstande ist, auf zehn Meter Entfernung herumkriechende Larven zu sehen. Das Auge eines Finken entdeckt ein kleines Samenkorn in einem Abstand von acht Metern. Untersucht man ein Vogelauge, so fällt in erster Linie seine Größe und sein Gewicht auf. Der größte Vogel, der Strauß, hat selbstverständlich auch die größten Augen, die an Größe nicht hinter den Augen eines Pferdes oder einer Kuh zurückbleiben. Vergleicht man aber das Gewicht des Augapfels mit dem Gewicht des ganzen Vogelkörpers, so kommt man zu der Entdeckung, daß die kleinsten Vögel die größten Augen haben. So wiegt eine Elster nur 72mal, die kleine Schwalbe aber nur 20mal soviel wie ihre beiden Augäpfel. Natürlich sind die Augen der Nachtvögel besonders groß. So wiegt beispielsweise das Auge der Nachteule 9,5 Gramm und hat einen Durchmesser von ungefähr 28 Millimetern.

Anno dazumal

* **Ein ungewöhnliches Gedächtnis.** Von Magliabecchi, dem großen italienischen Gelehrten, der im siebzehnten Jahrhundert in Florenz lebte, erzählt man, daß er ein außergewöhnliches Gedächtnis besaß. Er war Bibliothekar des Großherzogs von Florenz und kam in seiner Eigenschaft als solcher viel mit anderen Gelehrten zusammen. Es geschah nicht selten, daß einer dieser Gelehrten Magliabecchi um sein Urteil über irgendein von ihm verfaßtes Werk bat. So überreichte ihm auch eines Tages ein Gelehrter ein druckfertiges Manuskript mit der Bitte, ihm sein Urteil mitzuteilen. Magliabecchi las das Werk und sandte es an den Autor zurück. Aber nach einiger Zeit erschien dieser und teilte ihm mit, daß das Manuskript verlorengegangen sei. Er war ratlos und bat den Bibliothekar, ihm doch wenigstens das, was er von dem Inhalt noch wisse, aufzuschreiben. Magliabecchi versprach es ihm und schrieb den ganzen Text des Werkes wörtlich aus dem Gedächtnis auf.

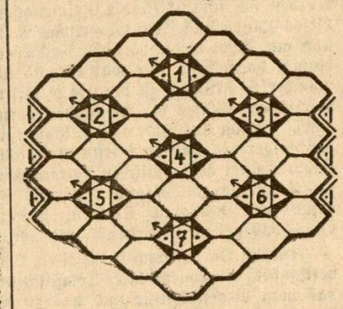
Praktische Winke

* **Vor dem Waschen von Seide** macht man am besten die Farbenprobe, indem man ein Zipfelchen in kaltes Wasser steckt. Beim Waschen alles Reiben und Wringen vermeiden. Man benutzt fast kalten Schaum von guten Seifenflocken oder Seifenpulver. Man spült gut, hängt an mäßig warmem Ort auf (nicht in der Sonne) und plättet halbfeucht. Der rechte Zeitpunkt darf nicht verpaßt werden, weil die Seide sonst kraus bleibt. Es wird von rechts geplättet, da die Seide glänzend bleiben soll. (Mit Ausnahme von schweren Kleiderseiden.)

* **Kunstseide** wird im Schaum von Seifenflocken oder gutem Seifenpulver gewaschen. Bei kunstseidener Wäsche verwendet man sauerstoffhaltige Waschmittel, um eine gute Desinfektion zu erzielen. Die einzelnen Stücke dürfen nicht lange im Wasser bleiben, damit sie die Form nicht verlieren. Man trocknet die Wäsche am besten liegend oder zwischen Tüchern eingerollt. Man plättet halbtrocken.

Zum Kopfzerbrechen

Wabenrätsel.



Die Wörter beginnen mit den durch Pfeile angedeuteten Feldern und drehen in Uhrzeigerrichtung: 1. Stadt und Gouvernement in Rußland, 2. argentinischer Viehhüter, 3. Delikatesse (Fischeier), 4. Oper von Bizet, 5. Vorgefühl, 6. Mengenbezeichnung, 7. Stadt in der Lüneburger Heide.

Austauschrätsel.

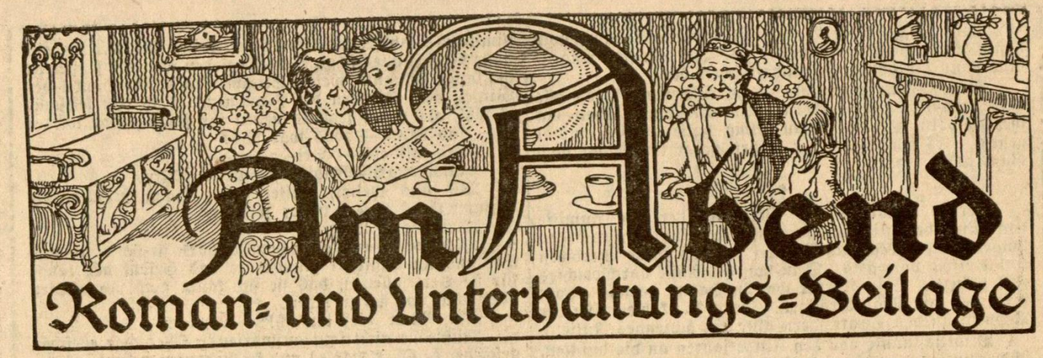
Mit „K" kratzt es dich,
Mit „B" haut es dich,
Mit „Kr" bespuckt es dich,
Mit „P" traut es dich.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Zahlenrätsel: Legierung, Ultimo, Diamant, Wisent, Indalself, Gewitter, Gorki, Akademie, Nimrod, Gerok, Hornisse, Onkel, Flanell, Eleonore, Reiher. Ludwig Ganghofer, Gottfried Keller.

Denksportaufgabe: In der Klasse befinden sich elf Schüler. Ein genaues Hinsehen zeigt einige der Schüler halb unter der Bank bzw. halb hinter dem Vordermann. Die Kontrolle ergibt sich überdies aus der Zahl der Kopfbedeckungen an der Wand: neun Mützen hängen am Riegel, zwei Mützen lugen aus den Manteltaschen hervor.



Brigitte

Roman von Maria Czygan.

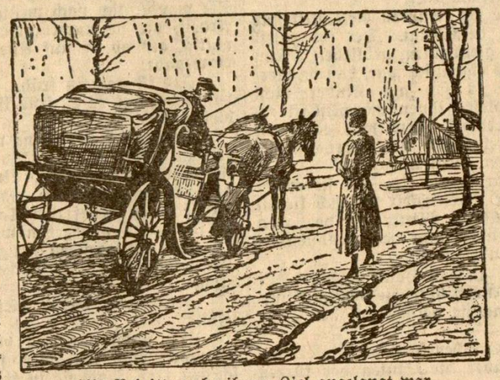
(Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Es war Nora. In einem hellblauen Mantel, die Kapuze mit Schwanenbesatz über das Haar gezogen, stand sie unerwartet vor ihm. Nora hatte schon bei Tisch neben ihm gesessen. Sie war in der letzten Zeit öfter seine Nachbarin gewesen.

„Du hast dich heute beeilt," sagte Albrecht.

Sie stellte sich ihm gegenüber in den Türrahmen. Ihr Blick glitt hinaus über die auf dem Vorplatz haltenden Wagen. „Ich bin immer früh fertig," antwortete sie. „Mir tun die armen Gäule leid, besonders jetzt in der Kälte und Nässe." Nora hatte, entgegen ihren Schwestern, die Angewohnheit, sehr leise zu sprechen. Sie war auch von stillem, etwas sprödem Wesen. Die eigenartigste unter den Töchtern Frau Elmas. Äußerlich ihr am ähnlichsten. Sie galt unter den Ihrigen als die Familienschönheit. Sie war sehr schlank gewachsen. Ihrem regelmäßigen Gesicht gaben die schmalen Brauen und dichten schwarzen Wimpern im Gegensatz zu dem silbrig schimmernden Blondhaar einen besonderen Reiz.



Als Brigitte nahe ihrem Ziel angelangt war, ließ sie den Wagen halten.

Als Albrecht auf ihre Worte nicht antwortete, sondern stumm seine Zigarre weiterrauchte, zogen sich die feinen Brauen zusammen.

„Mir wäre es überhaupt lieber gewesen, zu Hause zu bleiben," begann sie von neuem in ihrer leisen Sprechweise, die einem Gespräch mit ihr leicht etwas Vertrauliches gab. „Weißt du, mir sind diese vielen Gesellschaften vollständig über. Ich neige meiner Veranlagung nach ganz zur Hausunke."

Er antwortete wieder nicht. Er lächelte nur. Es war ein nachsichtiges Lächeln. Er verstand ganz gut, daß sie ihm mit ihrer Äußerung gefallen wollte. Er hatte die Frauen bisher hauptsächlich in seinem Beruf kennengelernt. Aber auch hier seine Erfahrungen gemacht. Bei einigen von ihnen hatte er mehr Gefallen gefunden, als die Buchschen Damen es ahnten. Die verschlossene, überlegene Art seines Wesens reizte die meisten. Gar manche hatte es ihm gezeigt.

Zwischen Nora und Albrecht war immer ein ganz gutes Verhältnis gewesen. Zwar hatte er sich auch zu ihr nie besonders liebenswürdig gezeigt. Mit dem feinen Spürsinn des Weibes aber hatte sie es stets gefühlt, daß sie ihm von den Schwestern am meisten zusagte. Und dieses Bewußtsein beglückte sie in der Tiefe ihres Herzens. Der überernste Vetter war stets mehr nach ihrem Geschmack gewesen als die anderen Herren ihrer Bekanntschaft. Die Eingenommenheit ihrer Mutter für den voraussichtlichen Herrn und Erben Buchhofs war auch nicht ohne Einfluß auf sie geblieben. Sie hatte beschlossen, seinen Absichten endlich auf den Grund zu gehen.

Er hatte als Schuljunge und als Student regelmäßig seine Ferien und freien Tage bei ihnen verlebt. Er kam auch jetzt wieder zu den verschiedensten Gelegenheiten aus Königsberg herüber nach dem entlegenen Czwittmehnen. Was zog ihn her? Der sonst kühl berechnenden Nora klopfte das Herz, wenn sie sich selbst als die anziehende Kraft für ihn dachte. Trotzdem er kalt und unnahbar zu sein schien, glaubte sie sicher zu sein, daß eine der Frauen hier den Eisblock allmählich schmelzen würde. War es ihr gelungen?

„Heute hatte ich gehofft, du würdest einmal mit uns zusammenbleiben, Albrecht. Halb und halb hast du es mir gestern versprochen."

„Das war ein Scherz. Ich habe auch keine Zeit, abends über fort zu sein." — „So komme auf eine Stunde!"

„Was hättest du davon?"

Nora klopfte in leichter Ungeduld mit der Fußspitze gegen die Bordschwelle. Wie sehr es eigentlich ihrer spröden Natur widerstand, ihm so weit entgegenzukommen! Aber es war der letzte Versuch. Sie mußte wissen, wie sie mit ihm daran war!

„Komme einmal mit, Albrecht! Wenigstens zum Essen. Ich brauche dann nicht mit Klenkenbach zu Tisch zu sitzen. Weißt du, er macht mir in der letzten Zeit so aufdringlich den Hof. Und Mutter, na, du weißt ja, daß sie in dieser Beziehung anderer Meinung ist als ich."

Da klappten hinter ihnen drei Türen gleichzeitig. Frau Elma erschien mit Eva, Lilli und Käthe. Von der anderen Seite her der Hausherr mit seinen männlichen Gästen. Der Sanitätsrat, der sehr zum Verdruß seiner Gattin für gewöhnlich am liebsten tagsüber in einem derben, wetterharten Lodenanzug umherging, hatte seine Vorbereitungen nun ganz in ihrem Sinne getroffen. In dem Knopfloch seines Rockes steckte sogar eine Blume.

„Albrecht, nicht wahr, du kommst? Du tust mir ausnahmsweise den Gefallen? Albrecht, ich warte ganz bestimmt auf dich."

Nora flüsterte die Worte mit erregter Stimme noch hastig ihrem steifen Gegenüber zu. Im nächsten Augenblick stand die ganze Gesellschaft schon da.

Wohlverpackt gegen die rauhe Witterung saßen alle bald darauf in den Polstern. Albrecht schaute ihnen ein wenig spöttisch nach. Frau Elma hatte wieder einmal gesiegt. Es fehlten bei der Fahrt weder ihr Mann noch Günter.

* * *

Gerade während der Zeit, in der die Familie von Buch behaglich bei der Tafel saß, fuhr Brigitte den langen, stillen Weg nach Buchhof zu. Das flinke Pferdchen trabte eifrig vorwärts. Sein von der Nässe durchweichtes Fell glänzte. Sein Körper war in Dampf gehüllt. Vom Acker her kam Krähengekrächzen. Durch die kahlen Äste der Pappeln an den Wegrändern ging ein ächzendes Rütteln.

Brigitte kannte von den Kinderjahren an die dunklen, schwermütigen Herbst- und Vorfrühlingstage dieses Landstriches. Über der weiten, platten Ebene lag dann düstere Trauer. Als ob es nie mehr hell werden, nie mehr die Sonne scheinen könnte.

Als Brigitte nahe ihrem Ziel angelangt war, ließ sie den Wagen halten. Sie sollte nach der ihr zugegangenen Weisung nicht vor dem Hause vorfahren, um den alten Herrn von Buch nicht zu stören. So stieg sie aus und legte das letzte Stück zu Fuß zurück. Ihre Gestalt in dem langen Wettermantel, mit der Kapuze über dem Kopf, verwischte sich in der dicken grauen Luft. In kurzer Entfernung von ihr stand das Gutshaus mit den beiden verschiedenartigen Flügeln. Es lag wie ausgestorben. An keiner der regenbelaufenen Fensterscheiben zeigte sich ein Gesicht. Die Türen waren geschlossen.

Bis dahin hatte Brigitte sich in ihren Gedanken nur mit den Ereignissen daheim beschäftigt. Der ihr zuteil gewordene Auftrag war ihr gleichgültig geblieben. Nun fiel es ihr ein, wie seltsam es eigentlich war, daß sie hierhergekommen sei. Hatten sie es sich als Kinder nicht immer heimlich gewünscht, dieses ihnen märchenhaft erscheinende Gebiet kennenzulernen? Und war es ihnen nicht fast als unmöglich vorgekommen, daß überhaupt gewöhnliche Menschen es betreten durften?

Brigitte mußte unwillkürlich lächeln, als sie Haus und Park nüchtern, in voller Wirklichkeit vor sich liegen sah. Schade, nicht einmal die hohe Mauer war da. Von den sagenhaften wilden Hunden und den Goldschätzen würde auch keine Spur zu finden sein.

Sie war inzwischen dicht an das Haus gelangt. Auf dem Vorplatz war niemand. Innen herrschte völlige Stille. Wer sollte sie melden? Wenn sie gerade auf den alten Herrn von Buch stieß?

Brigitte wurde von einer scheuen Zaghaftigkeit befallen. Unhörbar stieg sie über die Stufen der kurzen Treppe. Die Haustür war nur angelehnt. Sie öffnete sie und schlich durch den hallenartigen Vorbau.

Das Mauerwerk hier zeigte eine verblaßte blaue Farbe. Dielen und Türfüllungen glänzten schwarzbraun vor Alter. Auf die steinern wirkende Eichenschwelle war ein großes Hufeisen genagelt.

Brigitte nahm das alles wahr. Mit großen, verwunderten Augen. Seitdem sie die Eichenschwelle überschritten hatte, war eine Verwandlung mit ihr vorgegangen. Die Zaghaftigkeit wich. Auch die Furcht, dem bösen alten Hausherrn zu begegnen. Statt dessen empfand sie eine ruhige Sicherheit und das starke Verlangen, weiterzugehen.

Ehe sie die nach den Innenräumen führende Tür öffnete, warf sie einen Blick seitwärts.

Sie hatte das sonderbare Gefühl, als wenn jemand sie an der Hand faßte, um sie zu begleiten.

Aber es war niemand da außer ihr selbst.

Im Türrahmen stehenbleibend, schaute Brigitte in die halbdunkle weite Küche. Im Ofen brannte Feuer. Der zuckende Schein, der aus der Herdtür fiel, zog den Blick unwillkürlich auf den Platz unter dem breiten schirmenden Mantel. Die alten kupfernen Geräte auf den Borten darunter blinkten geheimnisvoll. Unter dem Kessel auf der Platte zischten und krachten dicke Holzscheite.

Brigitte starrte in den dämmerigen, traulich wirkenden Raum. Etwas wie Heimatsehnsucht und ein eigentümliches Wohlbehagen überrieselten sie. Es war ihr, als hätte sie dies alles schon einmal gesehen oder als flüsterten ihr lange bekannte weiche Stimmen aus dem Dunkel der Winkel, dem Knistern der Flammen. Auch das seltsame Gefühl, als wenn jemand neben ihr stünde, war wieder da. Und dann — was war das?

„Bri—git—te — Bri—git—te—"

Verwirrt griff Brigitte sich an die Stirn.

Wie aus weiter, weiter Ferne klang plötzlich die Stimme ihres Vaters zu ihr herüber.

„Brigitte — Brigitte —"

Noch einmal und ganz deutlich hörte sie sich rufen und klar und unvermittelt glaubte sie das Gesicht des lange für sie Verschollenen, das sie sich kaum noch vorzustellen vermochte, vor sich zu sehen.

„Ja, Vater, hier bin ich!"

Mußte sie nicht laut antworten? Oder war es schon geschehen? Oder war es nur in Gedanken geschehen?

Brigitte richtete sich in die Höhe. Sie empfand das Unbehagen, beobachtet zu werden, und als sie, sich zusammenraffend, Umschau hielt, bemerkte sie jetzt erst eine ältere Frau in der tiefen Fensternische.

Nun schwand der Zauber. Die Wirklichkeit lag nüchtern vor ihr. Was mußte die Frau von ihr denken. Brigitte wurde verlegen.

Die tiefliegenden Augen mit dem brennenden Blick, die sie einst als Kind in der Stube des Totengräbers festgehalten hatten, sahen zu ihr hinüber. Forschend. Durchdringend. Brigitte vermochte wie damals keinen Schritt vor oder rückwärts zu machen.

Die Frau saß mit einer irdenen, mit Kartoffeln gefüllten Schale im Schoß und einem Messer in der Hand. Sie wandte sich nach wenigen Augenblicken wieder ihrer Arbeit, die sie unterbrochen hatte, zu und sagte gleichmütig, als ob sie auf eine an sie gerichtete Frage Antwort gäbe:

„Es ist noch zu früh. Sie wissen es selbst, Fräulein von Buch, daß es zu früh ist. Sie können noch nicht hierbleiben."

Brigittes Verwirrung wuchs. Sie hatte bisher nichts gefragt, nichts gesagt. Und sie wollte ja nicht hierbleiben. Um Gottes willen nicht. Und woher wußte die Frau, daß sie Fräulein von Buch war? Sie sagte unsicher: „Ich bringe einen Brief von Tante Esther an Herrn Raidat. Er soll sofort abgegeben werden."

Die tiefliegenden Augen schauten ungläubig auf. Dann kam ein kurzes Lachen von den scharfgeschnittenen Lippen.

„Frau von Buch? Sie hat Sie hergeschickt? Sie selbst?"

Urte stand auf und holte die auf dem Küchentisch liegende Brille, um die Aufschrift zu prüfen. Als es geschehen war, sagte sie in ihrem vorherigen Ton: „Es ist gut. Ich werde den Brief abgeben. Ist sonst noch etwas auszurichten, Fräulein von Buch?"

„Nein, ich danke."

Brigitte griff mit der Hand hinter sich nach dem Drücker. Sie wollte fort. Aber die dunklen Winkel, die Schatten, das Herdfeuer, all die unsichtbaren Geister unter dem Dach des uralten Hauses ließen es nicht zu. Sie zuckten und huschten. Sie flüsterten und raunten. Brigitte mußte bleiben.

Urte, die zu wissen schien, warum die Tür sich nicht zu öffnen vermochte, trotzdem die Finger immer wieder die Klinke hinabdrückten, murmelte, ohne von ihrer wiederaufgenommenen Arbeit aufzusehen:

„Es ist traurig, daß er nicht die Kraft für den Rückweg findet. Es wird zu spät werden."

Brigitte war an die Selbstgespräche des alten Rodies gewöhnt. Sie hätte glauben können, auch die Frau hätte diese Angewohnheit. Sie fühlte aber, daß die Worte ihr galten. Kaum hörbar fragte sie: „Wer?"

Urte antwortete ebenso: „Der Sohn des Hauses. Er hat keinen, der ihn führt."

„Hat er niemand, der ihn liebt, dem er folgen würde?"

„Es wäre schon jemand da. Wenn sie nur nicht auch zu schwach ist. Wenn sie —"

(Fortsetzung folgt.)

Unzerbrechliches Glas, eine uralte Erfindung!

Von Fritz Tewes.

(Nachdruck verboten.)

Auf die Frage: Wer hat das Glas erfunden? ist wohl niemals eine zutreffende Antwort zu geben. Funde aus allen Erdteilen beweisen, daß die Herstellung des Glases fast allen Kulturvölkern des Altertums bekannt war. Flavius Josephus ist der Ansicht, daß die Israeliten die Erfinder des Glases seien. Diese Version hat sich bis ins Mittelalter hinein erhalten, weil die Juden bis dahin die besten Glasbläser waren. Dagegen ist Plinius der Meinung, daß die Phönizier das erste Glas hergestellt haben. Alle diese Angaben sind als nicht stichhaltig anzusehen, denn die Chinesen und die Ägypter kannten das Glas genau so lange oder noch länger wie die beiden vorerwähnten Völker. Besonders die Glasfunde, die in altägyptischen Bauwerken gemacht wurden, lassen darauf schließen, daß die Kunst des Glasmachens in Ägypten schon vor Jahrtausenden in hoher Blüte stand. Verschiedene Abbildungen und vorwiegend die Gemälde zu Beni-Hassan zeigen, daß die Herstellung von Glas und künstlichen Edelsteinen in diesem Lande bis zur künstlerischen Vollkommenheit entwickelt wurde. Die unter den Bildern noch deutlich zu lesenden Hieroglyphen deuten an, daß die Kenntnis der Glasbläserkunst bis ins Jahr 1600 v. Chr. zurückreicht.

Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß in einer böhmischen Fabrik unzerbrechliches Glas hergestellt worden sei, schüttelten die Zeitgenossen die Köpfe über dieses Zauberstück. Es war etwas Neues, das gebührend und mit Recht bewundert wurde. Aber es ist alles schon einmal dagewesen, nur war es uns nicht bekannt. Aus mancherlei Gründen ist die uralte Erfindung des „unzerbrechlichen" Glases der Menschheit verlorengegangen. In einem Bericht des Ibn abd Alkohm an El Mamum, den Nachfolger des Kalifen Harun al Raschid, über die Untersuchung einer altägyptischen Pyramide heißt es: „In der westlichen Pyramide fanden wir 30 Schatzkammern, angefüllt mit kostbaren Steinen, Werkzeugen . . . sowie Glas, das gebogen werden konnte und doch nicht brach."

Diesem Bericht nach zu urteilen, haben es die Ägypter verstanden, ein sogenanntes „elastisches" Glas zu machen, das man biegen konnte und das zu mancherlei Zwecken Verwendung fand. Auch Plinius und Cassius erzählen von unzerbrechlichem Glas. Der Günstling des Kaisers Nero, Petronius, hat eine Schrift „Gastmahl des Trimalchio" verfaßt, worin er sagt, daß ein gläserner Pokal heftig auf den Boden geworfen wurde, aber nicht entzwei ging. Er wurde nur an der Fallstelle eingedrückt; aber die Einbuchtung konnte mühelos mit einem Hammer wieder ausgeschlagen werden. Ein römischer Architekt unter dem Kaiser Tiberius soll ebenfalls „hämmerbares" Glas erfunden haben. Neri, der die erste Geschichte des Glases schrieb, sagt darüber: „Zur Zeit des Tiberius gab es biegsames und unzerbrechliches Glas, heutzutage kennt man solches nicht mehr, obwohl es höher als Gold und Silber zu schätzen wäre." Nach einer anderen Überlieferung heißt es, daß sich der römische Architekt, der verbannt war, mit dieser Erfindung das Aufenthaltsrecht in Rom wiedererkaufen wollte. Aber Tiberius ließ den Erfinder hinrichten, weil er fürchtete, daß durch das hämmerbare Glas Gold und Silber an Wert verlieren würden.

Es ist selbstverständlich, daß im Mittelalter auch die Alchimisten sich der Veredlung des Glases bemächtigten, und es ist anzunehmen, daß in ihren primitiven Werkstätten viele Erfindungen und Entdeckungen gemacht wurden, die nie einem größeren Kreis von Personen zur Kenntnis gelangten und mit dem Tode ihrer Entdecker verlorengingen. So soll im späteren Mittelalter in Frankreich hämmerbares Glas aufgetaucht sein. Nach den Angaben Blacourts hat um das Jahr 1630 ein Erfinder dem Minister Richelieu solches Glas vorgeführt. Aber Richelieu zeigte sich wenig erfreut darüber und ließ den Unglücklichen auf Lebenszeit einkerkern, um zu verhindern, daß die den französischen Glasmachern verliehenen Privilegien verletzt wurden. Damit fiel auch diese Erfindung der Vergessenheit anheim und die Menschheit mußte lange Jahrhunderte warten, bis ein Glücklicher in der Gegenwart das Geheimnis des unzerbrechlichen Glases erneut löste. Wäre die Ausnutzung so mancher Erfindung in früheren Jahrhunderten nicht verhindert worden, dann hätten wir neben anderen schönen Dingen längst alle unzerbrechliches Glas in Küche und Keller.

„Stör' nicht den Traum des Kindes!"

(Nachdruck verboten.)

Jedes Kind — und seien die Wohnungsverhältnisse noch so eng und klein — hat wohl ein Plätzchen, das ihm gehört. Mag es nun eine Spielecke, eine Schurrmurrkiste oder ein Spielschrank sein. Ureigenster Besitz des Kindes sind diese Ecken, Kisten und Schränke, in denen es seine Heiligtümer aufbewahrt; und Pflicht ist es für uns, nicht gedankenlos Gegenstände daraus zu entfernen. Das Kind hängt meist mit ganz besonderer Liebe an irgendeinem billigen Stück, einem Abziehbild, einer Ankleidepuppe oder einem kleinen Klavier, dem kaum noch ein Ton zu entlocken ist, es hängt daran und seine Phantasie spinnt goldene Bilder um diese Sachen. Wertlos sind sie in unseren Augen und wir empfinden manchmal Unwillen und Ärger, wenn wir diesen „Kram" umherliegen sehen. Vom menschlichen Standpunkt aus durchaus begreiflich, was sagt aber die Seele deines Kindes dazu?

Wir haben meiner Meinung nach kein Recht dazu, ungefragt in die Welt des Kindes einzudringen und sie zu zerstören. Wir wissen doch aus eigener Erfahrung, wie sehr uns manches Stück im eigenen Heim ans Herz gewachsen ist. Wir geben es nicht her, auch wenn wir einen glänzenden Tausch machen könnten. Ganz billig sind diese Sachen, keine Kunst spricht daraus, vielleicht sind sie sogar unschön. Wir aber hängen daran, vielleicht weil eine liebe Hand sie uns einst gab, eine Stimme, die wir nie mehr hören werden, unvergeßliche Worte dazu sprach. Wir wären sehr ungehalten, wenn man diese Gegenstände zur Seite täte, ohne uns zu fragen, weil man findet, daß sie nicht in den „Stil" des Zimmers passen. Und weshalb soll ein Kind — wenn auch aus einem anderen Gefühl heraus — nicht mit derselben Liebe an seinem Spielkram hängen? Es sind so wenig Jahre nur, in denen das Kind so richtig spielt und auch die Zeit dazu hat, also lassen wir ihm diesen kurzen Kindheitstraum. — Nehmt auch nicht ungefragt Bücher oder Spielsachen den Kindern fort, um arme Kinder zu erfreuen. Mit ihnen zusammen müssen wir die Auswahl treffen, ihnen vorstellen und erklären, daß diese Kinder gar nichts haben; sie geben dann bestimmt das eine und andere Stück her, wenn es auch manchmal einen kleinen Kampf kostet, das schadet nichts. Das Gefühl, etwas Gutes zu tun und eine Freude zu schaffen (das können die Fünfjährigen schon verstehen), wird ihnen helfen, das Opfer zu bringen. E. Gödel.

Gereimte Perlen.

Es ist nicht schwer, den Pfad des Guten zu wandeln.
Das Rechte wollen und auch recht zu handeln.
Viel schwerer ist's fürwahr, in allen Sachen
Es hier auf Erden jedem recht zu machen.

*

Soll dir das liebe, schöne Leben
Nicht allzu früh vergällt und verhaßt sein,
Mußt du kühn nach dem Höchsten streben
Und dabei klug aufs Dümmste gefaßt sein.

der eingefrorenen Kredite in Deutschland verhandele und eine Art Versicherung gegen Verluste geben wolle, für den Fall, daß sich Frankreich an der Aktion zum „Auftauen" dieser Kredite nicht beteiligen wolle. Man könnte sich denken, daß Frankreich im Falle des Verharrens auf seinem Standpunkt einen größeren Betrag bei der BIZ hinterlegen werde, der der Bank von England als Kredit für den Bedarfsfall zur Verfügung gestellt werde, wenn es nämlich Deutschland bei dem „Auftauen" der eingefrorenen Kredite helfen sollte. Wahrscheinlich würde ein solcher Kredit gar nicht benutzt werden, wohl aber könnte man ihn als eine notwendige Vorsichtsmaßnahme für die Zeit ansprechen, in der die Lage in Europa so leicht wie jetzt erschüttert werden könnte

Lloyd George ernstlich erkrankt.

Lloyd George hat seine sämtlichen Verpflichtungen absagen müssen, da er mit erheblichen Nieren- und Blasenbeschwerden ans Bett gefesselt ist. Ein von dem Bureau der Liberalen Partei veröffentlichtes Kommuniqué besagt, wenn sein Zustand auch nicht ernst sei, in Anbetracht seines Alters — Lloyd George ist 68 Jahre alt — gewisse Besorgnisse nicht von der Hand zu weisen wären.

Freikörperkultur ist nichts für Italien.

Unmoralisch und verdächtig.

Eine Gruppe junger Leute beiderlei Geschlechts aus Cassino, die sich, wie aus Rom gemeldet wird, eine Lichtung in der Nähe des berühmten hoch gelegenen Benediktinerklosters Monte Cassino zu gymnastischen Uebungen, zu Sonnenbädern und sonstiger Freikörperkultur ausgesucht hatten, wurden von den Bauern der umliegenden Siedlungen, denen ihr Treiben unmoralisch und verdächtig erschien, mit Dreschflegeln, Stöcken und ähnlichen Werkzeugen angegriffen und den Abhang hinunter getrieben, ohne daß sie noch ihre Kleider aufraffen konnten. Als die Gruppe blutend und schwitzend, zum Teil nur leicht bekleidet, in der Stadt keuchend ankam, hatten sie für Spott und Hohn nicht zu sorgen. Die Geschichte wandert nun mit Namensnennung durch die ganze Presse Italiens, wobei die beteiligten Evastöchter aus Rücksicht nur mit Vornamer genannt werden.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 29. Juli 1931.

Das Leben ohne Bargeld.

Es ist die Zeit der großen Geldknappheit. An barem Gelde, mit dem wir Waren, Mieten, Steuern, Gas- und Telephonrechnungen und was es sonst noch gibt, bezahlen könnten, fehlt es uns beträchtlich, und alle diejenigen, welche ein paar Tage lang an eine neue Inflation, d. h. an eine Überschwemmung mit Geldmitteln, geglaubt hatten, sehen sich jetzt gründlich „ad absurdum" geführt, was bedeuten soll, daß alle ihre Angste schlagend widerlegt sind.

Nun ist aber gar kein Bargeld haben ebenso schlimm und unter Umständen vielleicht noch schlimmer als eine Unmenge von Milliarden- und Billionenscheinen besitzen. Trotzdem kann man auch ohne Bargeld verhältnismäßig gut auskommen, wenn man nur zur rechten Zeit und richtig vorgesorgt hat. Voraussetzung ist natürlich, daß man überhaupt über Geld verfügen kann, d. h. daß man etwas besitzt; wer gar nichts hat, scheidet von vornherein aus. Nehmen wir also mal an, daß wir zwar Geld haben, daß wir es aber — wie es jetzt so vielfach der Fall ist — nicht flüssig machen können, weil es irgendwo „festliegt", auf der Bank, auf der Sparkasse oder sonstwo. Was ist in solchem Falle zu tun? In solchem Falle ist zu tun, was die meisten, die irgendwo ein „Guthaben" haben, schon seit langem wissen: man zahlt bargeldlos! Man braucht keinen Pfennig Bargeld in der Tasche oder in der Brieftasche zu haben und kann trotzdem alles, was man braucht bezahlen, indem man einfach den zu zahlenden Betrag von dem Konto, das man auf der Bank, auf der Sparkasse oder sonstwo hat, auf das Konto dessen, an den man zu zahlen hat, überweist, und umgekehrt. Ein solcher Zahlungsverkehr wird sich ja wohl bei kleinen Einkäufen — wenn man sich z. B. eine Zigarre oder ein Pfund Pflaumen kauft — nicht gut durchführen lassen, aber bei allen irgendwie in Frage kommenden größeren Verrechnungen geht es ausgezeichnet.

Natürlich gibt es auch hier eine Voraussetzung: alle, die in solcher Weise in Geldsachen miteinander verkehren wollen, müssen ein Konto haben, bei der Bank, bei der Sparkasse, beim Postscheckamt oder sonstwo. Die Zeit, die wir jetzt durchmachen, sollte uns Lehrmeisterin und Warnerin werden. Jeder, der es vermag, sollte sich ein solches Konto anlegen — dann braucht er in Tagen der Not nicht zu verzagen und nicht zu schimpfen. Und das bißchen Bargeld für die Zigarren und die Pflaumen wird sich dann schon noch finden.

—* **Keine Verlängerung des Saison-Ausverkaufs.** Seitens des Einzelhandels-Verbandes Wuppertal-Elberfeld war mit Rücksicht auf die Eigenart der Zahlungsverhältnisse bei Beginn des diesjährigen Saisonausverkaufs eine Verlängerung des Ausverkaufs angeregt worden. Der Landesverband des Einzelhandels Westfalen-Industriegebiet, Sitz Dortmund, hat darauf an seine Mitgliedsverbände eine schleunige Rundfrage gerichtet. Sie hat ergeben, daß der weitaus größte Teil der Verbände eine Verlängerung des Saison-Ausverkaufs abgelehnt hat. In diesem Sinne ist entschieden worden, so daß eine Verlängerung des Saison-Ausverkaufs nicht stattfindet. Der Saison-Ausverkauf endet also am Samstag, dem 1. August 1931.

—* **Zahlt die Steuern pünktlich.** Laut Verordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 20. Juli 1931 sind ab 1. August 1931 mit den Steuerrückständen (umfassend auch die Grund-, Gewerbe- und Hauszinssteuer) halbmonatlich 5 v. H. Verzugszuschlag zu entrichten. Es dürfte darum im Interesse der Steuerzahler liegen, wenn nicht gestundete Steuerbeträge pünktlich und restlos an den Fälligkeitstagen entrichtet werden. Steuerüberweisungen aus Guthaben bei Sparkassen und Banken sind nach wie vor zulässig.

Halver

—) **Somme Ferien.** Heute nach der 2. Unterrichtsstunde erhielten die Schulen des Amtes Halver ihre diesjährigen Sommerferien. Sie dauern 4 Wochen und endigen mit dem 26. August d. J. Schulanfang Donnerstag, den 27. August zur gewohnten Stunde.

Schalksmühle

—:: Der Vorsitzende des Wegeausschusses vom Hauptvorstand des S.-G.-V. weilte am Montag nachmittag hier zwecks Besichtigung der neuen Wegführung zur Glörtalsperre. Sie fand derartig seinen Beifall, daß er die Verlegung der Hauptwanderstrecke 20 auf den neuen Weg schon für nächstes Jahr in sichere Aussicht stellte. Aufgabe der hiesigen Abteilung ist es, den Weg bis dahin in Ordnung zu bringen. Mit den Arbeiten soll bereits am Samstag begonnen werden. Wer hilft? —

Sitzung der Amtsvertretung Halver

—) **Halver,** den 29. Juli 1931.

Im Gasthaus zur Post in Schwenke fand am gestrigen Dienstag nachmittag eine Sitzung der Amtsvertretung statt. Herr Bürgermeister Watermann eröffnete um 5 Uhr die Sitzung und trat sogleich in die Tagesordnung ein:

1. **Vernichtung der Tierkadaver.** Der Kreis Altena hat für die Gemeinden des Kreises wegen Vernichtung der Tierkadaver mit der Tierkörperverwertungsanstalt in Bergisch-Born einen Vertrag abgeschlossen. Von der vereinbarten Pauschalentschädigung entfallen auf des Amt Halver 280 RM jährlich. Der Vorsitzende gibt eine genaue Darstellung über das Abkommen. Die Gesamtkosten für den Kreis belaufen sich auf 1800 RM, davon werden auf die einzelnen Gemeinden 1500 RM umgelegt. Es entfallen auf das Amt Halver 280 RM. Durch dieses Abkommen werden die Gemeinden von der Errichtung von Wasenplätzen entbunden. Vertretung erklärt sich mit dem Abkommen einverstanden.

2. **Unterbringung und Verpflegung der Obdachlosen in Schalksmühle.** Die Gemeinde Hülscheid hat in Flaßkamp eine Unterbringungsstätte für Obdachlose eingerichtet. Die sich in der Gemeinde Schalksmühle meldenden Obdachlosen werden dieser Stelle zugewiesen. Mit der Gemeinde Hülscheid soll vereinbart werden, daß das Amt Halver an den entstehenden Kosten zur Hälfte beteiligt wird. Vertretung gibt einstimmig ihre Genehmigung zu dem Abkommen.

3. **Hauszinssteuerhypotheken-Verteilung aus dem Aufkommen des Rechnungsjahres 1931.** Die Hauszinssteuer-Kommissionen Halver und Schalksmühle haben die Verteilung der Hauszinssteuer-Hypotheken aus dem Aufkommen des Rechnungsjahres 1931 vorgenommen. Die Beschlüsse bleiben durch die Amtsvertretung zu bestätigen. Vertretung beschließt das Hauszinssteueraufkommen wie folgt an die Baulustigen zu verteilen: Fritz Vogel, Halver 5000 RM, Adolf Feld, Halver 5000 RM, Gemeinnütziger Bauverein Ehringhausen (Ernst Korn) 5000 RM, Wilh. Budde, Schalksmühle 5000 RM, Wilh. Zander, Schalksmühle 3000 RM.

4. **Uebereignung einer Wegeparzelle.** Durch die Vermessung der Frankfurterstraße von der Amtsstraße ab bis zur Süd- und Berlinerstraße erwirbt die Gemeinde Halver vom Amt Halver ein Grundstück in Größe von 2 qm. Ueber den Grundstücksübergang ist zu beschließen. Der Grundstücksübertragung gibt Vertretung ihre Zustimmung.

5. **Darlehen aus dem staatlichen Wohnungsfürsorge-Fonds.** Der Regierungspräsident hat für die Neubautätigkeit ein Darlehen von 18 000 RM bereitgestellt und fordert eine rechtsverbindliche Verpflichtungserklärung über die Verwendung des Darlehens. Die Amtsvertretung beschließt, die gesetzlichen Vertreter des Amtes zu ermächtigen, die Verpflichtungserklärung abzugeben.

6. **Errichtung eines Strandbades.** Die Amtsvertretung erklärte sich grundsätzlich bereit, die Wiese in der Herpine kostenlos an eine sich zu bildende Gesellschaft zur Errichtung eines Strandbades zu verpachten. Die Pachtdauer soll auf 10 Jahre begrenzt werden.

Anschließend fand eine vertrauliche Besprechung statt.

Kierspe-Bhf.

—b **Einbruch.** In der Nacht von Montag auf Dienstag wurde in den Lagerraum des Bierverlegers Fritz Schröder hierselbst eingebrochen. Mittels einer Brechstange haben die Einbrecher die große Garagentür aufgebrochen und sind in das anstoßende Lager, welches ebenfalls sehr gut verschlossen war, eingedrungen. Die Tat war für die Diebe umso leichter auszuführen, weil sich die Wohnung des Schr. von dem Lagerraum entfernt befindet, sodaß von dieser Seite eine Störung von den Tätern als unwahrscheinlich angenommen wurde. Soviel bis jetzt feststeht, sind 3 Kasten Bier (DAB) entwendet worden. Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde vor nicht all zu langer Zeit in demselben Raum eingebrochen und Oel, Benzin und Autowerkzeuge gestohlen. Damals gelang es der Polizei in kurzer Zeit den Dieb zu fassen. Auch bei dem jetzigen Einbruch hat die Polizei die Ermittlungen sofort aufgenommen.

Rönsahl

—c **Autobrand.** Am Dienstag morgen gegen 7½ Uhr wurde die Freiw. Feuerwehr Bürhausen durch ihre Sirene alarmiert; im „Varmerter Holz" stand ein Lieferauto in Flammen. Die Firma Gebr. Fryl, Osnabrück war aus Richtung Siegburg mit einer schweren Ladung (Auto mit Anhänger) Bandstahl in Ringen nach Hamburg unterwegs. Am Montag abend entstand in der ersten Drehe des „Varmerter Holz" ein Achsenbruch und mußte das Auto über Nacht stehen bleiben. Am Dienstag morgen geriet nun dasselbe auf bisher noch ungeklärter Weise in Brand. Die Ladung des Anhängers konnte unbeschädigt gesichert werden, während solche des Autos durch das Feuer zum größten Teil für seine Zwecke unbrauchbar geworden ist. Die Feuerwehr begann sofort mit den Aufräumungsarbeiten und schaffte Ladung, Auto und Anhänger in die seitlichen Straßengräben.

•

Meinerzhagen. Versetzung. Oberbahnhofsvorsteher Hunstein wird zum 1. August von hier nach Olpe versetzt. Man sieht den beliebten Beamten ungern scheiden. Nachfolger als Vorsteher wird Eisenbahnsekretär Edmund Brune, der schon eine Reihe von Jahren hier tätig ist.

Herscheid. Blitzschlag. Beim Gewitter schlug der Blitz in das alte Schulgebäude (jetziger Besitzer Gräwe) in Elsen ein und zündete. Nur durch das sofortige Zugreifen der Bewohner wurde eine Ausdehnung des Brandes verhindert.

Breckerfeld. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Einem hier zur Besuch weilenden älteren Herrn wurde es Sonntagabend im Lokal Klute plötzlich unwohl. Als man ihn zur Küche gebracht hatte, mußte man leider feststellen, daß ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gesetzt hatte. — Vakanz. Die evgl. Kirchengemeinde scheint seit mehreren Jahren aus der Vakanz einer der beiden Pfarrstellen nicht herauszukommen. Nachdem erst vor kurzer Zeit Pfarrer Kornfeld eingeführt wurde, wird höchstwahrscheinlich in Kürze Pastor Dannert, der seit 11 Jahren hier wirkt, Breckerfeld verlassen. Er erhielt einen ehrenvollen Ruf in die Gemeinde Barmen-Hottenstein, in der er früher schon einmal für kurze Zeit tätig war, dem er zu folgen gedenkt.

Hagen. Bevölkerungsrückgang. Die ungünstige Entwicklung der natürlichen Bevölkerungsbewegung wie auch der Wanderbewegung bewirkten ein Absinken der Bevölkerung von 147 770 Anfang Januar 1930 auf 147 029 am 30. Juni 1931.

pn. **Hagen.** Drei Monate Gefängnis wegen Stocktragens. Ein Nationalsozialist, der mit einem Stock neben einem nationalsozialistischen Zuge herging, wurde anläßlich eines Zusammenstoßes von der Polizei wegen des Besitzes dieses Stockes gestellt und vom Hagener Schöffengericht wegen Waffenmißbrauchs zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Listernohl. Großfeuer. Montag morgen gegen 10 Uhr ist das im Eigentum des Landwirtes Rob. Heuel stehende, frühere Bieker'sche Haus zu Haardt vollständig niedergebrannt. Es war ein altes großes Bauernhaus, das aus Fachwerk bestand. Die hiesige freiw. Feuerwehr eilte so rasch wie nur möglich zur Brandstätte, konnte aber das völlige Niederbrennen des Gebäudes, auf dessen Boden sich eine große Menge Heu befand, nicht verhindern. Man mußte sich darauf beschränken, das nur etwa 30 m entfernte Wohnhaus Böse zu erhalten. Das gelang. Die Entstehungsursache des Brandes ist nicht bekannt. Der entstandene Schaden fällt der Versicherung zur Last.

Wetter. Klage des Landrats Hansmann. In dieser Woche findet vor dem Amtsgericht Wetter ein Prozeß statt, den Landrat Hansmann anstrengte. Er richtet sich gegen einen hiesigen Nationalsozialisten, der Landrat Hansmann beleidigt haben soll.

Münster. Gestern nachmittag brach in dem Verwaltungsgebäude der landwirtschaftlichen Versuchsstation in Sprakel Feuer aus. Während der Verwalter und seine Frau ihren Mittagsschlaf hielten, entdeckten einige Knechte und Mägde vom Felde aus, daß aus dem Dache des Verwaltungsgebäudes Flammen schlugen. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand der Dachstuhl bereits in hellen Flammen. Inzwischen hatten die Knechte und Schüler der Station das Inventar gerettet. Die Feuerwehr konnte nur noch die umliegenden Stallungen und Gebäude schützen, da das bis tief am Dach lagernde Heu die Löscharbeiten außerordentlich erschwerte. Die Entstehung des Brandes ist unbekannt; da Brandstiftung so gut wie ausgeschlossen ist, nimmt man an, daß Funkenflug die Entzündung hervorgerufen hat.

Düsseldorf. Unerschrockenheit einer Hausfrau. Sie verscheuchte Diebe. In der Nacht zum 25. Juli schlichen sich zwei Männer in eine in der Sybelstraße gelegene Villa ein. Als sie damit beschäftigt waren, mit einem Dietrich die Speisezimmertür zu öffnen, wurden sie von der Gattin des Wohnungsinhabers überrascht. Während einer der Einbrecher zum Fenster hinaussprang, versuchte der zweite, die Hausfrau unter Vorhalten eines Gegenstandes mit dem Rufe „Hände hoch" einzuschüchtern. Die Bedrohte bewahrte aber ihre Ruhe. Als hierauf auch der zweite Einbrecher die Flucht durch das Fenster ergreifen wollte, versetzte sie ihm einen Stoß, so daß er aus dem etwa vier Meter hohen Fenster in den Garten herabstürzte. Die Einbrecher wurden kurz darauf von einer Streife des 18. Polizeireviers gestellt und der Wache des Reviers vorgeführt, wo einer der beiden den wilden Mann spielte. Die Täter befinden sich im strafverschärfenden Rückfall.

Neues Unwetter im Stader Bezirk.

Große Viehverluste. — Schwere Brandschäden.

Abermals ist eine Anzahl schwerer Unwetter über verschiedene Teile des Regierungsbezirks Stade niedergegangen und hat erneut großen Schaden angerichtet. In Warstade schlug der Blitz an vielen Stellen in die Licht- und Telephonleitungen. **Ein Blitz, der die Haacksche Windmühle traf, verschob den Mühlenkopf, in dem sich die Welle der Flügel befindet, um etwa vierzig Zentimeter. Das Mauerwerk wurde erheblich beschädigt. Steinmassen stürzten auf den Rundgang und durchschlugen diesen. Die Mühle wurde außer Betrieb gesetzt. Auf den Weiden sind im Bezirk etwa vierzig Kühe durch Blitzschlag getötet worden.**

An der Abbensether Schiffsstelle schlug der Blitz in das Wohnhaus des Landwirts Gerd Heitmann. Das ganze Haus stand in wenigen Augenblicken in hellen Flammen. Nur ein Pferd und die Schweine konnten gerettet werden. Sonst ist alles einschließlich des toten Inventars den Flammen zum Opfer gefallen. Die Bewohner haben nur das nackte Leben gerettet. Der Nachbar Carsten Tampke, der die Schweine retten wollte, erlitt schwere Brandwunden. Mit brennenden Kleidern stürzte er aus dem Hause und tauchte in einem Wassergraben unter. Das Haus brannte nieder; Scheune und Schuppen konnten gerettet werden. In Odisheim schlug der Blitz in das große Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Landwirts Johann von Glahn und zündete. Das Haus war nicht mehr zu retten; es brannte vollständig nieder. Mitverbrannt sind der größte Teil des Inventars, das Federvieh und große Mengen Heu. In Bremervörde und bei Selsingen wurde je ein Viehschuppen vom Blitz getroffen und eingeäschert. Teilweise war das Unwetter von wolkenbruchartigem Regen begleitet, der den bisherigen Schäden neue hinzufügte.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 28. Juli.

Nachverhandlungen über den Schiedsspruch in der Gruppe Nordwest ergebnislos.

Berlin. Im Lohnstreit in der Eisen- und Stahlindustrie der nordwestlichen Gruppe haben im Reichsarbeitsministerium Nachverhandlungen stattgefunden. Diese blieben ergebnislos. Die Entscheidung liegt nunmehr beim Reichsarbeitsminister.

Weiterflug der „Do X".

Newyork. Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, tritt das Flugboot „Do X" am Freitag den etappenweisen Flug nach Newyork an.

Vormarsch französischer Truppen in Marokko.

Paris. Der Vormarsch der französischen Truppen in Marokko wird mit wechselnden Erfolgen fortgesetzt. Die Truppen haben weitere bisher noch nicht unterworfene Gegenden besetzt und damit nach der Auffassung französischer Blätter einen wichtigen Schritt zur Befriedung Marokkos vollbracht. Der Vormarsch der Truppen im Atlasgebirge soll im allgemeinen ohne größere Zwischenfälle verlaufen sein, und die einzelnen Kämpfe sollen sich im wesentlichen zwischen noch nicht unterworfenen Stämmen und Eingeborenentruppen abgespielt haben.

Deutsche Flieger in der Mongolei noch immer festgehalten.

Wie aus Moskau gemeldet wird, werden trotz des deutschen Schrittes in Moskau die verhafteten Flieger der europäisch-asiatischen Fluglinie noch immer in Haft gehalten.

Die mongolische Regierung will das Flugzeug mit Beschlag belegen und die Flieger nach kurzer Haft ausweisen. Auch von chinesischer Seite wurde gegen die Haft der Flieger Einspruch erhoben, der jedoch ohne Erfolg blieb.

Zunehmende Arbeitslosenziffern in England.

London. Das Arbeitsministerium gibt bekannt, daß die Gesamtzahl der Arbeitslosen in Großbritannien am 20. Juli 1931 2 660 733 Personen betragen hat. Dies bedeutet gegenüber der Vorwoche eine Zunahme von 18 044 und gegenüber dem Vorjahr eine solche von 688 003.

Bankier Morgan in England eingetroffen.

London. Der amerikanische Bankier J. P. Morgan ist an Bord seiner Jacht „Corsair" in Southampton eingetroffen. Man glaubt, daß er zunächst auf seinen Landsitz nach Wales gegangen ist.

Politische Anschläge auf rumänische Eisenbahnlinien.

Bukarest. Die Kommunisten scheinen seit einigen Tagen in Rumänien eine besonders lebhafte Agitation zu entfalten. Dem merkwürdigen Attentat gegen die Eisenbahnlinie Bukarest—Sinaja sind, wie amtlich gemeldet wird, drei weitere Anschläge auf die Strecken Bukarest—Jassy, Kischinew—Jassy und Lipnik—Czernowitz gefolgt. In allen Fällen wurden, wie die Polizeiberichte melden, größere oder kleinere Dynamitladungen durch Güterzüge zur Explosion gebracht. In Jassy wurden 83 Kommunisten verhaftet. Weitere Verhaftungen erfolgten in Bessarabien.

Sieg der chinesischen Regierungstruppen.

Moskau. Nach russischen Meldungen aus Schanghai ist es den chinesischen Regierungstruppen in der Provinz Hupei gelungen, die Truppen der Roten Armee bei Nasin zu schlagen. Die Regierungstruppen erbeuteten viele Gefangene und Munition. Der Sieg der Regierungstruppen gelang infolge eines Luftangriffes, an dem mehrere Flugstaffeln teilnahmen.

Spiel und Sport.

Spiel- und Sportverein Halver 1911.

Da am gestrigen Abend der engagierte Trainer eingetroffen ist, wird am heutigen Mittwoch abend 7¼ Uhr das Training für alle (Fußball und Leichtathletik) auf der Karlshöhe aufgenommen werden. Soll das Werk nun von Erfolg gekrönt sein, so ist ein pünktliches und fleißiges Training vor allen Dingen erforderlich. Alle wollen also heute abend mit Kluft erscheinen, wo dann alles Nähere bekannt gegeben wird.

Hauswirtschaftliches.

Praktischer Wink.

Ist das Einkochen vorbei . . . dann werden alle Geräte wie Rührlöffel, Girle, Siebe, Töpfe usw. gründlich mit heißem „iMi"-Wasser gereinigt, mit klarem Wasser nachgespült und sofort weggelegt. Man muß darauf achten, daß die Einkochgeräte nicht mit anderen Speisen in Berührung kommen, da die Früchte sehr schnell fremden Geschmack annehmen und die kleinste Uebertragung von Speiseresten die Haltbarkeit beeinträchtigt. Filter- und Seihetücher spült man zuerst mehrmals aus, weicht sie längere Zeit in Henko ein und kocht sie dann allein in einer Persilllauge aus. Dadurch verschwinden nicht nur alle Obstreste, sondern die Tücher werden wieder weiß und verlieren jeden Geruch.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28 Juli.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 20,44—20,48; holl. Gulden 169,73—170,07; Danz. 81,02—81,18; franz. Frank 16,51—16,55; schweiz 82,04—82,20; Belg. 58,72—58,84; Italien 22,05—22,09; schwed. Krone 112,54—112,76; dän. 112,49—112,71; norweg. 112,51—112,73; tschech 12,47—12,49; österr. Schilling 59,19—59,31; Argentinien 1,23—1,24; Spanien 38,16—38,24.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte
vom Verkaufstage 28. Juli 1931.

Auftrieb: 2069 Stück Ferkel und 229 Stück Läuferschweine. Es kosten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

4— 6 Wochen alt	Mark 5.—	bis	6.—
6— 8 Wochen alt	Mark 7.—	bis	9.—
8—12 Wochen alt	Mark 10.—	bis	14.—

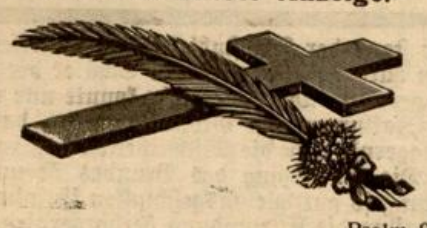
Läuferschweine:

3—4 Monate alt	Mark 15.—	bis	20.—
4—6 Monate alt	bis Mark 40.—		

Marktverlauf: Schleppend, es bleibt Ueberstand.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Statt besonderer Anzeige.



Psalm 90 V. 1.
Herr Gott, Du bist unsere Zuflucht für und für.

Montag abend 10½ Uhr entschlief sanft und gottergeben nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ww. Hugo Stein

Lina geb. **Höller**

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Hugo Stein und Frau
Emmy geb. Filling.

Kierspe-Bahnhof, Halver und Schalksmühle den 27. Juli 1931.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 30. Juli nachm. 3½ Uhr ab **Halver** Frankfurterstr. 67.

Turnverein Kierspe e. V. 1879.

Sonntag, den 2. Aug. morg. 6 Uhr **Abfahrt v. Vereinslokal** zum

Gauwetturnen

in Plettenberg. Rückkehr gegen 8 Uhr.

Der Vorstand.

Papierzigarrenspitzenfabrik sucht

Vertreter

bei Alleinvertrieb für direkte und indirekte Aufträge.

20 % Provision.

Sander, Dortmund,
Wittekindstraße.

Gebe noch 1a schwerrassige

Leghorn

ab. Tiere sind 30er Brut und legen noch, à Stück 3,50 M.

Ernst Feld,
Halver-Eichholz 12.

Kaufe jedes Quantum

Waldbeeren

zu den höchsten Tagespreisen.

Otto Meisterjahn,
Kierspe, Tel. 218.

Grahambrot
für Magen- u. Zuckerkranke
Alberts' Backwaren
Tortenböden
Teegebäck
stets frisch bei
Albert Vollmann,
Kierspe.

Westdeutscher Rundfunk.

Donnerstag, den 30. Juli.

6,45—7,00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach.
7,00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7,05—8,00 Morgenkonzert.
8,00 Zeitangabe und Wiederholung der Wettervorhersage.
10,15—11,55 Schallplattenkonzert (Adler- und Orchestrolaplatten).
12,10 Schallplattenkonzert (Ultraphonplatten).
12,50 Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, Mittagsmeldungen und Zeitangabe.
13,05—14,30 Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
14,30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15,30 Wasserstandsmeldungen (Wiederholung), Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen.
15,50—16,20 Kinderstunde. Els Vordemberge: Auf Dromedaren durch den Kölner Zoo.
16,30—17,00 Aus dem Leben der höheren Schule. Oberstudiendirektor Tiedge: Das Landheim im Dienste der staatsbürgerlichen Erziehung.
17,00—18,00 Vesperkonzert. Vom Sopran zum Baß.
18,15—18,35 Die Welt im Buch. Walter Stern: Bild — Graphik — Druckgestaltung. Photos von Aenne Biermann und Moholy-Nagy. — G. Schwarz: „Farbenklänge". — Paul Renner: „Mechanisierte Graphik". — Jan Tschichold: „Eine Stunde Druckgestaltung". Alphabet-Blätter. — Sepp Allgeier: „Die Jagd nach dem Bild".
18,40—19,00 Spanisch. Privatdozent Dr. Heinermann.
19,00—19,15 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19,15—19,35 Hans Spoerer: Wassersport und Strompolizei.
19,35—19,55 Wirtschaft und Gesellschaft im Buch. Dr. Josef Klersch.
19,55 Erste Abendmeldungen.
20,00 Uebertragung von den Salzburger Festspielen:

Die heimliche Ehe.

Oper in zwei Aufzügen von Domenico Cimarosa. Gastspiel der Mailänder Scala. Leitung: Arturo Lucon. Mitwirkende: Enrico Vannuccini, Laura Pasini, Graziella Pareto, Giuseppina Zinetti, Fernando Autori, Christy Solari.

Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22,50—24,00 Tanzmusik der Jazzkapelle Korngold aus dem Hotel de l'Europe, Salzburg.

Stadt-gespräch

Es geht ein Stadtgespräch
in drei Tagen sei Schluß mit unserem Saison-Ausverkauf.

Es stimmt!
Und deshalb rufen wir allen unseren Kunden zu: Eile tut not — der letzte Tag steht vor der Tür — nur noch drei Tage

SAISON-AUSVERKAUF

Reste

Seidenstoffe, Kleiderstoffe, Waschstoffe
Baumwollwaren, Weißwaren, Gardinenstoffe

Restbestände
1 Posten Komplets
Kleider in Seide, Maroc
Mäntel zum Aussuchen
19 M.

Restbestände
1 Posten Mäntel . . 6.75
1 Posten Waschkleider 4.75
1 Posten Kleider . . 9.00

Restbestände in allen Abteilungen.

Der Verkauf beginnt Donnerstag früh.

GEBRÜDER **Alsberg**
LÜDENSCHEID

Großer Umsatz - kleiner Nutzen - geringe Unkosten
ermöglichen die Lieferung erstklassiger Wohnungs-Einrichtungen zu außergewöhnlich billigen Preisen.
Küchen . . . . von RM. 150.00 an
Schlafzimmer von RM. 295,00 an
Verlangen Sie bitte in Ihrem Interesse unverbindliches Angebot vom
Möbelhaus Lüsebrink, Meinerzhagen
Ruf 273 Eigene Schreinerei Gegr. 1894.

ALFA
50 Jahre Alfa Separator
Separatoren
Melkmaschinen
Dämpfer
Butterfässer
gegen bequeme Ratenzahlung.
E. & H. Eicker, Oberbrügge-Ehringhausen.
Landmaschinen und Reparaturwerkstatt.